

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 37

Artikel: Die Geschichte von der Melitta
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-474728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

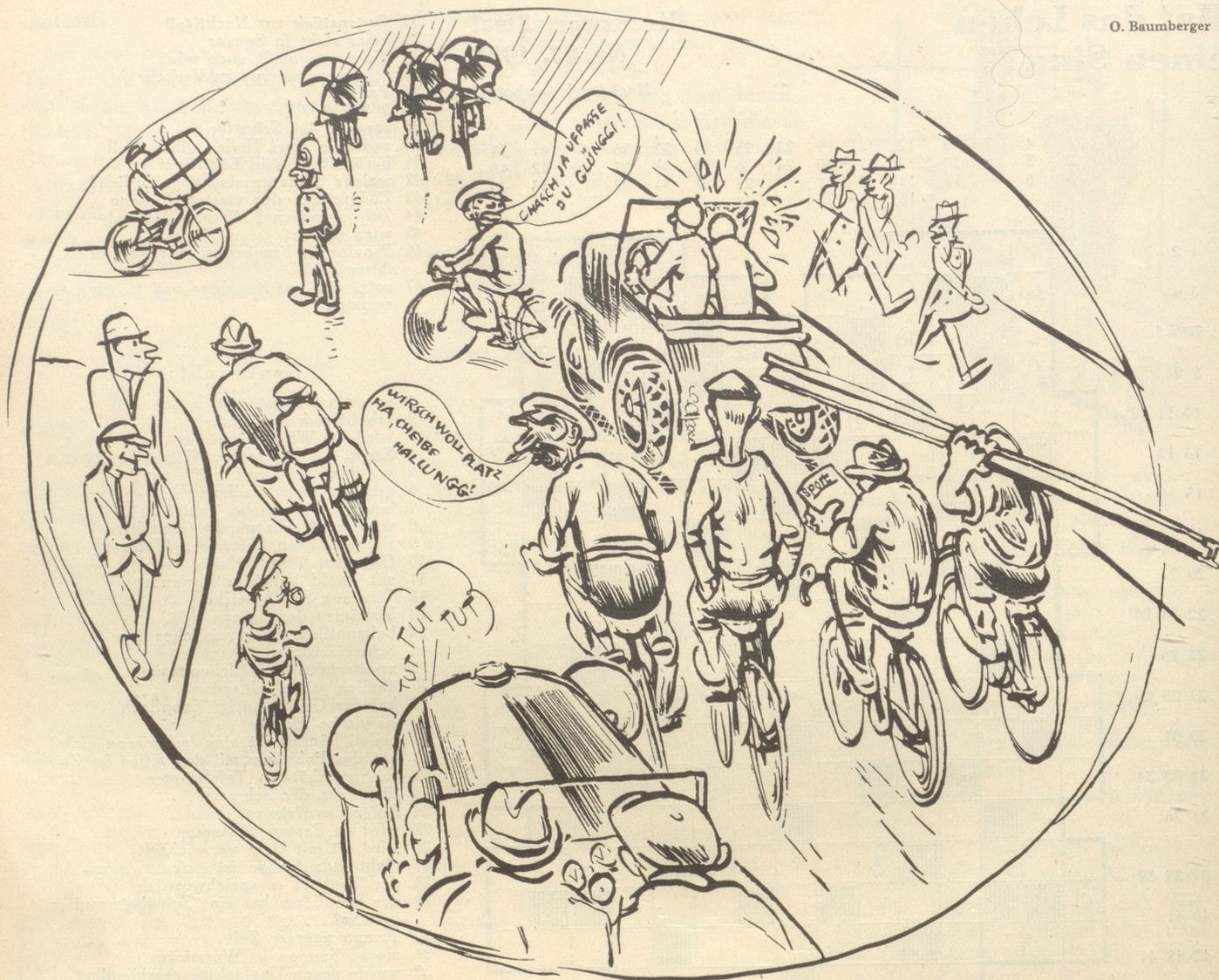
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zur Zürcher Verkehrswoche

Originelle Zürcher Velofahrer-Sitten!

Die Geschichte von der Melitta

Als die Melitta damals in unserem Neger-Kaff auftauchte, da war's mit den weißen Frauen noch so, daß sie ungefähr mit einer Nadel im klassischen Heustock verglichen werden konnten. Mit Ausnahme der Frau vom Gérant der Bank-Agentur, der Frau Postmeister und der Madame Mertens, die damals schon an Rundlichkeit einer Citrone nicht nachstand, gab's da nichts zu knuspern.

Ganz abgesehen davon, daß diese Damen von den angestammten und rechtmäßig angetrauten Gatten mit Argusaugen bewacht wurden, fehlte bei diesen Dreien leider jedes «Sex-Appeal». Verblieben also die schwarzen Evastöchter...

Als also die Melitta eines schönen Tages als einzelgängerisches Phänomen des Geschlechtes von vis-à-vis mitten unter uns fünfzehn junggesellerischen Rüpelbrüdern auftauchte, da war in unsere plötzlich begriffstutziggewordene Bande eine heillose Entgeisterung gefahren. Wir mußten uns vorab mit dem Gedanken vertraut machen, nun unter uns ein schwarzhaariges, aber sonst weißes Ding vom zarten Geschlecht zu haben, dem man so quasi nachsteigen durfte, ja sollte. So eine Art Freiwild, auf das zu jagen es kein kost-

spieliges Patent brauchte — wie wir wenigstens glaubten!

Die Melitta kam aus portugiesischen Gefilden, kauderwelschte mit tabakgeschwängelter tiefer Stimme ein schauerhaftes Englisch und trug stets Trauer an den Fingernägeln. Im Spucken auf Distanz war sie unstreitbar ein Meister. Uns aber kam sie, inmitten all der grinsenden schwarzen Evastöchter, die unser weibliches Alpha und Omega darstellten, wie ein menschengewordener Engel vor. Melitta hatte einen blauschwarzen

Töndury's WIDDER

Eine Gaststätte eigenartiger Prägung, ein Eldorado für anspruchsvolle Feinschmecker.

ZÜRICH 1 Widdergasse



KORN

HAUS
Keller
BERN



So manches Vermögen zerrinnt

Ihre Ersparnisse sind gut verankert
in einer Lebensversicherung bei der

NEUENBURGER

glatten Schopf, den ein «accroche-cœur» mitten auf der Stirne krönte, eine Locke, an der allein schätzungsweise 90 % der männlichen Bevölkerung von K. sich entflammen mußte. Stets spazierte sie in Reithosen und Stiefeln durch das Dorf, trug einen grünen Cowboy-Hut und niemand wußte, warum sie eigentlich da war, was uns übrigens ganz egal war!

Nur einmal trug sie ein duftiges Blumenkleidchen und hohe Absätze. An jenem Abend nämlich, so zirka zehn Tage nach ihrer Ankunft, als unsere Bande endlich begriffen hatte, daß die Melitta wahr und wahrhaftig und «echt» sei und diese Erkenntnis im einzigen Saal im Hotel «ABC» zu Ehren der Melitta und in ihrer höchstpersönlichen Anwesenheit in sechs Dutzend Champagnerflaschen, denen der traditionelle Whisky — nach dem Absinth — vorhergegangen war, ertränken wollte.

Alle fünfzehn Mann saßen wir da um den Tisch, an dessen einem Ende die Melitta, wie eine Blume auf dem Misthaufen thronte und mit ihren Kohlenaugen in dreißig schon etwas gläserige andere Augen funkelte. Fünfzehn whisky-erprobte, mit allen Tropenkollern gewaschene Afrikaner, von denen jeder einzelne überzeugt war, daß die Melitta natürlich nur für ihn in Frage komme und im Vorgefühl seine Lippen tüchtig im funkelnenden Champagner wetzte. Mitten drin im Gejohle und im Tabakrauch und dem Knallen der Pfropfen im einzigen Saal des Hotels «ABC» in K.

Als das Fest auf dem Höhepunkt angelangt war und das halbe schwarze Eingeborenendorf vor den Fenstern draußen staunte, ist die Melitta auf den Stuhl gestanden und hat ungefähr folgendes gesagt:

«Señores, Gentlemen and Messieurs!» sagte sie und wir verstanden sie trotz Champagner und dem schauderhaften Pidgin, «Gentlemen, ich danke allen werten Anwesenden für das gelungene Fest und I love you all together very much und hoffe auch auf ihr, Gentlemen, liebt die Melitta!»

«Sowieso», gröhlten fünfzehn begeisterte Kehlen, «jusqu'à la mort, three cheers for Melitta, Shin, Shin, Cheerio, Skol, Prost!»

«Thanks», fuhr die Melitta fort, «aber, Gentlemen, Ihr müßt mir das beweisen. Von Champagner und Luft kann man bekanntlich auch in Afrika nicht leben und da habe ich gleich meine Kollektion von Pyjamas mitgebracht, lauter Kunstwerke der weltbekanntesten, erstklassigen Firma Oliveira & Oliveira Limited, Piccadilly Circus, London, die ich die great honour habe für this country zu vertreten. Derjenige, der mich liebt, beweise es mir! Es ist prima Ware, prima Qualität, Gentlemen!»

Und Melittas Augen funkelten und versprachen jedem Einzelnen zum mindesten, neben einem prima Pyjama, die ewige Seligkeit. — Und plötzlich standen drei riesige Koffer im Saal, auf die sich fünfzehn liebeshungrige, alkoholumnebelte Aspiranten auf die linke, wenn's in diesem Augenblick hätte sein müssen, sogar auf die rechte Hand der Melitta, stürzten wie die Wölfe.

Das war um drei Uhr früh gewesen. Um halb vier Uhr war kein einziges Pyjama mehr verkäuflich, alles glatt und bar zu den rue de la Paix- und Picadilly Circus-Preisen im Quadrat an den Mann verkauft.

Als der Morgen graute, trug mein «boy» zwölf bunte Pyjamas und ich eine historische, selbst im Leben eines Afrikaners zählende «quite» nach Hause, an der ich zwölf Stunden zu verdauen hatte. Ein Bad brachte mich anschließend wieder in den Normalzustand. Dann kam mein Freund, der Remy, und behauptete, die Melitta sei ein ausgekochtes Luder und seine eigenen acht Pyjamas japanische, camelotte' und zusammen kaum einen Schilling wert. — Die Zeit hat ihm auch bezüglich meiner eigenen zwölf Lebensunterpfänder Recht gegeben.

Die Melitta jedoch war am selben Tag von K. verschwunden. Das Geschäft war offensichtlich glänzend

gewesen. Es blieb uns nur übrig, unseren Aerger mit Whisky und Soda, besonders viel Whisky und wenig Soda, hinunterzuspülen, was wir denn auch taten.
Zimmi



«Danke ... ich habe alles was ich brauche!»

«Sie Glückliche! — dann kaufen Sie vielleicht dies Büchlein mit Dankeshymnen!»

Ric et Rac, Paris

So ein Schwindler!

Von den Männern sind wir Frauen ja allerhand gewöhnt. Man muß oft staunen, auf welche Schliche und Ideen sie verfallen, um in den Besitz des Hausschlüssels zu gelangen, um einen Tag auswärts verbringen zu dürfen usw. Mein Alfred, der in dieser Hinsicht schon Beträchtliches geleistet hat, führte mich letzten Winter mit einem Tombolagewinn, den er auf einer Sängerfahrt wirklich gemacht hatte, hinters Licht. Er habe das Stück nicht gleich mitnehmen können, es werde per Bahn geschickt. Na, ich war gespannt wie ein alter Regenschirm, als ein mächtiger Pack anlangt, dem ich einen sehr schönen echten Teppich entnehme, der just für das Rauchzimmer meines Herrn Gemahls paßte. Damit war ein alter Wunsch Alfreds erfüllt. Anderntags trauf ich einen Sängerkollegen Alfreds, der mich mit den Worten begrüßte: «Na, Frau Müller, wie hat Ihnen die Tombolabettvorlage gefallen?» Mir fiel's wie Schuppen von den Augen. Alfred hatte bei Vidal an der Bahnhofstraße einen Echten gekauft und ihn als Gewinn unterschoben!



Der Biertrinker freut sich auf das gepflegte Feldschlößchen-Bier, der Weintrinker schätzt unsre Weine, der Feinschmecker unsre Küche.
E. u. H. Weber, Chef de cuisine.